



Deutschland als Vermittler

Friedensmediation und Mediation Support
in der deutschen Außenpolitik

KONFERENZBERICHT

Konferenz 2014
FRIEDENSMEDIATION

25. November 2014
Auswärtiges Amt, Berlin

www.konferenzfriedensmediation2014.de



KONFERENZ 2014

FRIEDENSMEDIATION



Deutschland als Vermittler

Friedensmediation und Mediation Support
in der deutschen Außenpolitik

25. November 2014
Auswärtiges Amt, Berlin

KONFERENZBERICHT

Inhalt

Zusammenfassung	4
Grußwort	8
Ziele und Konzept der Konferenz	10
Deutscher Beitrag zu Friedensmediation und Mediation Support	14
Potenzial und Rolle Deutschlands stärken	20
Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten	22
Nächste Schritte	28
Konferenzprogramm	30
Impressum	33

Abkürzungsverzeichnis

EU	Europäische Union
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
IMSD	Initiative Mediation Support Deutschland
MdB	Mitglied des Bundestages
OSZE/OSCE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
UN/VN	United Nations/Vereinte Nationen
ZIF	Zentrum für Internationale Friedenseinsätze

Was ist Friedensmediation und Mediation Support? Welche Rolle kann Deutschland in diesem Bereich spielen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Konferenz Friedensmediation 2014. 200 politische Entscheidungsträger¹, Mitarbeiter relevanter Ministerien sowie Parlamentarier und Vertreter der im Bereich Friedensmediation tätigen Organisationen tauschten sich darüber aus. Ziel der Konferenz war es, das außenpolitische Profil Deutschlands als Konfliktvermittler sichtbar zu machen und weiter zu schärfen. Auf Basis einer gemeinsamen Bestandsaufnahme zum deutschen Engagement im Bereich der Friedensmediation erarbeiteten die deutschen und internationalen Experten Vorschläge, wie enger zusammengearbeitet und besser voneinander gelernt werden kann. Nur so kann das vorhandene Potenzial im Bereich der Friedensvermittlung effektiver genutzt und weiter ausgebaut werden. Dabei zeigte sich, dass unter den vertretenen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren ein breiter Konsens darüber besteht, einen integrierten, trackübergreifenden Mediationsansatz in Deutschland zu etablieren, der in das internationale Umfeld bilateraler und multilateraler Ansätze eingebettet ist.

Wie die Expertenbeiträge am Vormittag der Konferenz deutlich machten, hat sich Deutschland bereits in den vergangenen Jahren verstärkt im Bereich Friedensmediation und Mediation Support engagiert; insbesondere seit der Verabschiedung des Aktionsplans „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ im Jahr 2004. Bei diesen Aktivitäten arbeiten häufig staatliche und nichtstaatliche Akteure zusammen. Während etwa der Mediationsprozess rund um die Präsidentschaftswahlen in Kenia 2008 ein Beispiel für das Engagement eines staatlichen Vertreters Deutschlands ist, unterstützt das Auswärtige Amt – beispielsweise im Jemen – auch spezialisierte Organisationen aus dem Bereich Mediation Support.

Gerade die Experten aus dem Ausland betonten, dass Deutschland im Bereich Friedensmediation und Mediation Support einen wertvollen Beitrag zur zivilen Krisenprävention und Konfliktbearbeitung leisten kann. Drei der wichtigsten Faktoren, die zu Deutschlands Potenzial als Friedensmediator und Mediation-Support-Akteur beitragen, sind:

- a) die Erfahrungen und die Glaubwürdigkeit aufgrund der eigenen Nachkriegsgeschichte und der Anstrengungen zur Aufarbeitung zweier Diktaturen,
- b) die vorhandene Expertise und die Bereitschaft zum Ressourceneinsatz in den Bereichen Friedensmediation und Mediation Support sowie eine langjährige Präsenz in der Entwicklungszusammenarbeit,
- c) die Rolle als starker politischer und wirtschaftlicher Akteur in Europa.

¹ Im Folgenden wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form benutzt. Es können dabei aber sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint sein.

Es wurden folgende Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten benannt:

1 Stärkung der Ressourcen und der Expertise in Deutschland

Das Konzept eines langfristigen, nachhaltigen und präventiv ausgerichteten Engagements, welches auf einer fundierten Situations- und Bedarfsanalyse basiert, stieß auf breite Zustimmung. Auf dieser Grundlage kann dann die nationale Expertise gestärkt und die notwendigen Kapazitäten bereitgestellt werden.

2 Stärkung lokaler Kapazitäten

Die Unterstützung und Einbindung von lokalen Mediatoren (Insider Mediators) sollte im Mittelpunkt stehen, um die vorhandene lokale Expertise und das Kontextwissen zu nutzen. Zudem wurde die Bedeutung eines kontextspezifischen, maßgeschneiderten Designs von Mediationsprozessen hervorgehoben.

3 Komplementarität, Kooperation und Koordination zwischen Akteuren und Ebenen

Eine engere Kooperation staatlicher und nichtstaatlicher Akteure innerhalb Deutschlands wurde für sinnvoll erachtet, aber auch eine bessere Koordination zwischen internationalen Akteuren, wie zum Beispiel die Nutzung von Synergien bei der Zusammenarbeit mit den Mediation Support Units der Europäischen Union (EU), der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) und den Vereinten Nationen (VN/UN). Dabei sollte es auch um den Austausch und die Bündelung von Wissen gehen.

Nächste Schritte

Um ein stärkeres deutsches Engagement im Bereich Friedensmediation und Mediation Support zu fördern, empfehlen sich – auf Grundlage der Ergebnisse der Konferenz – folgende konkrete Schritte:

- 1 Bestandsanalyse/Mapping vorhandener Expertise**
unter Beteiligung der in der Friedensmediation aktiven nationalen Akteure:
u. a. Auswärtiges Amt, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bundesministerium für Verteidigung, Initiative Mediation Support Deutschland (IMSD) sowie weitere zivilgesellschaftliche Akteure.
- 2 Stärkung langfristiger Maßnahmen und Fördermöglichkeiten**
hierfür bedarf es einer Anpassung der staatlichen Förderprinzipien. Um dies zu erreichen, empfiehlt sich eine enge Kooperation mit dem Unterausschuss „Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln“ des Deutschen Bundestages.
- 3 Langfristiger und strukturiert angelegter Austausch**
zwischen den deutschen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren im Feld Friedensmediation und Mediation Support. Die bereits etablierte Zusammenarbeit zwischen dem Auswärtigen Amt, anderen relevanten Ressorts und der IMSD stellt einen ersten Schritt dar und sollte fortgeführt und erweitert werden.
- 4 Etablierung eines nationalen Expertenpools**
für Friedensmediation und Mediation Support, um effektiver und effizienter auf Anfragen von Konfliktparteien und Beratungsbedarf reagieren zu können.
- 5 Stärkung von Mediationspotenzialen innerhalb des Auswärtigen Amts**
und der deutschen Botschaften, um die dort tätigen Akteure noch gezielter für das Thema Friedensmediation und das Spektrum der Einsatzmöglichkeiten zu sensibilisieren und bei Bedarf zu qualifizieren.
- 6 Verstetigung eines Austauschs zwischen nationalen und internationalen Experten**
zur Rolle Deutschlands in den Feldern Friedensmediation und Mediation Support, zum Beispiel durch jährliche Fachveranstaltungen.



KONFERENZ 2014 FRIEDENSMEDIATION

- Horst Ropers**
Bundestag
- Christine Schwanitz**
Bundestag
- Ulrich Greif**
CDU
- Andreas M. ...**
CDU
- ...**
...

Grußwort

Der amerikanische Politiker William Fulbright hat einmal gesagt: „Es ist Unsinn, Türen zuzuschlagen, wenn man sie angelehnt lassen kann.“ Eine angelehnte Tür in der Bewältigung von Krisen und Konflikten ist die Friedensmediation. Welchen hohen Stellenwert das Engagement für Frieden und Vermittlung hierzulande genießt, zeigen die Ergebnisse einer Umfrage in Deutschland, in der sich über zwei Drittel der Befragten für ein stärkeres deutsches Engagement bei der humanitären Hilfe sowie in der Diplomatie und bei Verhandlungen aussprach. Dies zeigt, wie wichtig es ist, in Zeiten zunehmender Krisen auf die Kraft der Prävention und Diplomatie zu setzen. Bei der Vorstellung des vierten Berichtes der Bundesregierung zur Umsetzung des Aktionsplans „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ im Deutschen Bundestag hat Bundesminister Frank-Walter Steinmeier auf die Bedeutung der vorsorgenden Außenpolitik hingewiesen. Er betonte, dass wir eine frühzeitig investierende beziehungsweise vorsorgende Außenpolitik gestalten müssen. Denn damit vermeiden wir, am Ende zu spät eingreifen zu müssen.



Friedensmediation vollzieht sich meistens leise und diskret: Anders als Militäreinsätze oder Operationen der humanitären Hilfe in Krisengebieten finden Vermittlungs Sondierungen nur wenig mediale Beachtung. Über ihre Inhalte und Maßnahmen wie auch die handelnden Akteure dringt wenig nach außen. Dies ist gewollt, um schwierige Vermittlungs- und Abstimmungsprozesse nicht zu gefährden. Ihre Erfolge sind in den allermeisten Fällen kaum messbar, ihre Misserfolge zeigen sich dagegen deutlich: in den Krisen und Konflikten von morgen.

Friedensmediation ist ein wichtiger Bestandteil präventiver Außenpolitik. Sie ist ein Element dessen, was die Charta der Vereinten Nationen den Staaten mit dem Auftrag zur friedlichen Streitbeilegung (Art. 33 VN-Charta) mit auf den Weg gibt. Angesichts der zahlreichen und vielschichtigen Krisen, mit denen wir gegenwärtig konfrontiert sind, ist Friedensmediation heute wichtiger denn je. Wurde im Mittelalter oftmals die päpstliche Autorität als Schiedsrichter angerufen, wirkten im 19. Jahrhundert Schiedsverträge zwischen Staaten vermittelnd. Heute aber spielt sich Friedensmediation auf unterschiedlichen Ebenen ab: Der klassische zwischenstaatliche Konflikt stellt die Ausnahme dar. Innerstaatliche Konflikte mit verschiedenen Akteuren sind die Regel. Hier müssen Mediation und Vermittlung ansetzen.

Neben die eigentliche Mediation tritt die Unterstützung der Mediation, also der Mediation Support. Dabei gilt es, lokale Organisationen und Akteure, die das Vertrauen der Konfliktparteien genießen, einzubinden. Beispielsweise Gesprächskanäle überhaupt erst zu öffnen und Vertrauen aufzubauen, sind vielfach die ersten Schritte.

Welche Rolle spielt Deutschland im Bereich Friedensmediation und Mediation Support? Welche Rolle könnte es zukünftig spielen? Diese Leitfragen bildeten den Hintergrund für die Konferenz 2014. Denkt man beim Stichwort Mediation vielleicht an Länder wie die Schweiz, Finnland oder Norwegen, so gibt es auch in Deutschland eine Reihe staatlicher Aktivitäten. Und es gibt hochspezialisierte und international renommierte Nichtregierungsorganisationen und Institute.

Ziel ist es aber, das vorhandene Potenzial zukünftig noch effektiver zu nutzen. Denn Anfragen nach Vermittlung oder einer Unterstützung bei Vermittlungen erreichen uns oft unerwartet und kurzfristig. Wir wollen unsere Mechanismen verbessern, hier schnell und zuverlässig deutsche Expertise anbieten. Wir müssen staatliche und nichtstaatliche Aktivitäten besser miteinander vernetzen. Ich denke hier an unsere Botschaften, die in solchen Fällen vor Ort koordinierend tätig werden. Und wir müssen unsere Beiträge multilateral ausrichten und anpassen. Hier denke ich auch an die Regionalorganisationen. Viele von ihnen – nicht nur die OSZE – haben inzwischen eigene Strukturen und Instrumente zu Friedensmediation und Mediation Support aufgebaut. Auch mit ihnen müssen wir uns vernetzen, Möglichkeiten der Zusammenarbeit weiter ausloten. Denn eine Erkenntnis ist offensichtlich: Oftmals sind die regionalen und lokalen Strukturen am besten geeignet für Mediation. Dort ist nicht nur das Wissen über die Konfliktparteien vorhanden, dort weiß man, welcher Weg geeignet ist, um zur Konfliktlösung zu gelangen. Hier gibt es noch viel zu tun und der Austausch auf der Konferenz kann dazu nur ein erster Schritt sein!

Das Auswärtige Amt steht mit der Initiative Mediation Support Deutschland in einem regelmäßigen Austausch über das deutsche Engagement und seine Ausweitung im Bereich Friedensmediation. Diese Initiative besteht aus der Berghof Foundation, dem CSSP – Berlin Center for Integrative Mediation, dem Beratungsinstitut inmedio Berlin, dem Center for Peace Mediation an der Europa-Universität Viadrina und dem Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF). Diese Konferenz war ein erstes gemeinsames Projekt mit der Initiative. Allen Kolleginnen und Kollegen aus diesen Organisationen danke ich herzlich für die sehr gute Zusammenarbeit bei Konzeption und Durchführung.

Um Friedensmediation greifbarer zu machen, wurde anhand konkreter Fallbeispiele mit deutscher Beteiligung aufgezeigt, welche Erfahrungen und Ressourcen Deutschland bereits beisteuert. Anschließend widmete sich eine Podiumsdiskussion den Potenzialen und Herausforderungen von Friedensmediation und der Einordnung des deutschen Beitrags in diesen Kontext. Zudem wurde die internationale Perspektive beleuchtet und die Frage behandelt, wie das deutsche Engagement weiter ausgebaut werden kann.

Bemerkenswert war die Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern der entsprechenden Abteilungen aus den Vereinten Nationen, dem Europäischen Auswärtigen Dienst und der OSZE an der Konferenz. Eine besondere Freude war es auch, von den Erfahrungen der Schweiz zu lernen und Möglichkeiten gemeinsamer Aktivitäten zu eruieren. Allen Panelisten und Mitwirkenden in den Arbeitsgruppen danke ich herzlich für ihr Kommen und ihre Unterstützung.

Richard Holbrooke hat bei seinen Vermittlungsbemühungen auf dem Balkan in den neunziger Jahren einmal gesagt, vermitteln sei eine Mischung aus Schachspielen und Bergsteigen. Scharfsinn und Ausdauer sind bei einer Friedensmediation unerlässlich. Beides wünsche ich all jenen, die in diesem Bereich aktiv sind. Bei all den Hindernissen, die sich in der Mediationsarbeit immer wieder in den Weg stellen, fällt mir der Satz von Nelson Mandela ein: Dass man um Frieden zu schaffen, nicht mit seinen Freunden reden muss, sondern mit seinen Feinden.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg bei Ihrer so wichtigen Arbeit!

Prof. Dr. Maria Böhmer, Staatsministerin, Auswärtiges Amt

Ziele und Konzept der Konferenz

Was ist Friedensmediation und Mediation Support? Welche Rolle kann Deutschland in diesem Bereich spielen? Diese Leitfragen standen im Mittelpunkt der Konferenz „Friedensmediation 2014, Deutschland als Vermittler: Friedensmediation und Mediation Support in der deutschen Außenpolitik“, die am 25. November 2014 in enger Zusammenarbeit zwischen dem Auswärtigen Amt und der IMSD stattfand. Auf der Konferenz wurde die Friedensmediation als Instrument vorsorgender Außenpolitik und ziviler Krisenprävention beleuchtet.

Außenminister Frank-Walter Steinmeier sagte im Vorfeld der Konferenz: „Wir sprechen viel über offene Konflikte und Kriege – die zahlreichen verhinderten Krisen nehmen wir hingegen kaum wahr. Vorsorgende Außenpolitik muss aber genau hier ansetzen: Wir sollten gezielt und flexibel in Stabilität und Frieden investieren, um zu verhindern, dass wir spät – und oft zu spät – eingreifen müssen! Allein im laufenden Jahr stellt das Auswärtige Amt 150 Millionen Euro für zivile Krisenprävention zur Verfügung. Diese Wegrichtung wollen wir beibehalten.“

Die Konferenz erreichte eine Reihe von Zielen

- ✓ Es wurde das außenpolitische Profil Deutschlands als Konfliktvermittler sichtbar gemacht und geschärft. An konkreten Beispielen wurde dargestellt, mit welchen Aktivitäten und Ressourcen Deutschland durch Friedensmediation und Mediation Support international einen substanziellen Beitrag leistet – und in welchen Bereichen noch Ausbaupotenzial besteht.
- ✓ Des Weiteren konnten die vorhandenen Ressourcen in diesem Feld zusammengeführt und sichtbar gemacht werden.
- ✓ Außerdem sprachen sich die Teilnehmer einhellig für die Etablierung eines integrierten, trackübergreifenden Mediationsansatzes in Deutschland aus.
- ✓ Anhand konkreter Fallbeispiele und im Rahmen von Podiumsdiskussionen wurde nicht nur der gegenwärtige deutsche Beitrag zu Friedensmediation und Mediation Support besprochen, sondern auch Potenziale und Herausforderungen ausgelotet und Fragen der Komplementarität, Kooperation und Koordination diskutiert.

In drei Arbeitsgruppen befassten sich die Teilnehmer intensiv mit den oben genannten Kernfragestellungen. Die erste Arbeitsgruppe beleuchtete die internationale Perspektive auf Deutschland als Akteur in der internationalen Friedensmediation und beschäftigte sich hierbei neben den Erwartungen internationaler Akteure an Deutschland insbesondere damit, in welchen Konflikten Deutschland einen wertvollen Beitrag als Friedensmediator leisten kann. In der zweiten Arbeitsgruppe standen Möglichkeiten der strukturellen Verankerung von Friedensmediation und Mediation Support im Vordergrund. Diese Möglichkeiten wurden einerseits anhand internationaler komparativer Beispiele, andererseits mit besonderem Augenmerk auf die Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen diskutiert. Berührungspunkte, Schnittmengen und das Zusammenspiel zwischen Diplomatie und Mediation waren die zentralen Fragestellungen der dritten Arbeitsgruppe. In ihr tauschten sich Experten über Gemeinsamkeiten und Trennlinien zwischen Diplomatie und Friedensmediation aus und diskutierten Herausforderungen, die mit einer besseren Verzahnung verbunden sind.



Was ist Friedensmediation?

Mediation erweist sich zunehmend als ein international anerkannter Weg, um schwelende Konflikte präventiv zu bearbeiten sowie lang anhaltende und verfahrenere Konflikte durch ein konstruktives Engagement zu transformieren, deren Eskalation zu vermeiden und Lösungswege zu entwickeln.

Die UN-Leitlinien für wirksame Mediation beschreiben sie als einen freiwilligen Prozess, „in dem eine Drittpartei zwei oder mehr Parteien mit deren Zustimmung dabei unterstützt, einen Konflikt zu verhindern, zu handhaben oder zu lösen, indem sie ihnen hilft, beidseitig akzeptable Vereinbarungen zu entwickeln“ (UN Guidance for Effective Mediation 2012, S.4).

Friedensmediation umfasst das gesamte strukturierte Vorgehen, das bereits mit der Kontaktaufnahme zwischen Mediatoren und Konfliktparteien beginnen und sich bis zur Umsetzung eines Abkommens erstrecken kann (vgl. UN Guidance for Effective Mediation 2012, S.4). Mediation ist daher ein Instrument, das sowohl präventiv, im Krisenmanagement oder auch in der Friedenskonsolidierung und ganz besonders in der oft langen Implementierungsphase von Friedensabkommen eingesetzt werden kann.

Dabei werden zu Friedensmediation in der Regel auch mediationsverwandte Aktivitäten wie nationale Dialoge, die Förderung von Insider Mediators oder informelle zivilgesellschaftliche Dialoge gezählt, die auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen (Tracks) stattfinden. Erst im Zusammenspiel dieser Tracks nutzt Friedensmediation ihr volles Potenzial. Daher ist ein trackübergreifender Ansatz erforderlich.

Mediation oder Diplomatie?

Diplomatische Initiativen und Mediation weisen große Schnittmengen auf und ergänzen sich gegenseitig. Mediation stellt eine bedeutende und in ihrem Potenzial noch nicht voll ausgeschöpfte Methode der Außenpolitik dar. Zwei grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen Diplomatie und Friedensmediation sind: das Ziel, Konflikte konstruktiv zu bearbeiten und zu lösen, und die Gewaltfreiheit als Teil ihres Kernverständnisses und Ethos. Ein wichtiger Unterschied liegt darin, dass Diplomatie der außenpolitischen Zielverwirklichung und Interessenvertretung dient, während Mediation eine konsensorientierte Methode allseitiger Interessenverwirklichung ist. Daraus resultiert ein unterschiedliches Rollenverständnis von Diplomaten und Mediatoren und damit einhergehend unterschiedliche Vorgehensweisen. Daher liegt gerade in der Optimierung des Zusammenspiels von Diplomatie und Mediation ein immenses Potenzial.

Was ist Mediation Support?

Dieser Begriff bezeichnet die Unterstützung von Mediatoren, Mediationsteams und mediativ gestalteten Vermittlungsprozessen. Mediation Support hat zum Ziel, die Bedingungen für das Gelingen von punktuellen Vermittlungen und langfristigen Friedensprozessen nachhaltig zu verbessern, indem die relevanten Akteure gezielt unterstützt werden. Zielgruppen und Nutzer von Mediation Support sind vermittelnde Drittparteien, Konfliktparteien, Interessengruppen und Geberinstitutionen sowie andere unterstützende Akteure. Personen und Institutionen im Bereich Mediation Support können ebenso als Mediatoren fungieren wie als Berater, Ausbilder, Forscher, Supervisoren und Coaches.

Mediation Support umfasst folgende Themen, Ansätze und Methoden:

a) Durchführung und operative Unterstützung von Vermittlungsprozessen:

Aufgabe von Mediation Support sind die logistische und organisatorische Planung und Vorbereitung von Mediationsprozessen, die methodische, thematische, strategische, psychologische und rechtliche Beratung und Mitarbeit sowie die Verzahnung von Schlüsselakteuren und Prozessen. Ebenso gehören Monitoring und Evaluierung sowie die Finanzierung solcher Prozesse dazu.

b) Aufbereitung und Verbreitung von Wissen:

Die Auswertung von Vermittlungserfahrungen (Lessons Learned) und bewährten Vorgehensweisen (Best Practices) sowie die (Weiter-)Entwicklung von Konzepten und Instrumenten – zum Beispiel für Konfliktanalyse, Konfliktkommunikation oder Prozessdesign – stehen im Zentrum. Außerdem werden Richtlinien, Good-Practice-Standards sowie Codes of Conduct für Mediation entwickelt. Ebenso werden Mediationsprozesse durch die Analyse von Konfliktfällen, -regionen und -akteuren (und deren Interessen) sowie von relevanten Themen wie Religion, Ethnizität, Menschenrechte, Gender, Gesetz- und Verfassungsgebung unterstützt.

c) Aufbau von Kompetenzen:

In Trainings werden methodisches, thematisches und normatives Wissen sowie praktische Mediation-Skills vermittelt und in Workshops die personellen und institutionellen Fähigkeiten und Expertise gestärkt. Außerdem werden Coaching und Supervision von Mediatoren und Diplomaten zur gezielten und nachhaltigen Kompetenzstärkung eingesetzt.

d) Auf-/Ausbau von Strukturen:

Mediation Support unterstützt und berät außerdem bei der Etablierung von Mediation auf politischer Ebene, bei der Integration von Mediation-Support-Abteilungen in Ministerien und internationalen Organisationen, bei Aufbau und Management von Inhouse-Mediationsexpertise, von festen Einsatzteams (Standby-Teams) und externen Expertenpools (Roster) sowie beim Aufbau von Konfliktmanagementprogrammen und -systemen.

Im Wesentlichen gibt es drei Modelle, um Mediation Support zu institutionalisieren:

1. Es können rechtlich und institutionell eigenständige Organisationen, wie Nichtregierungsorganisationen, Universitäten, private Dienstleister oder individuelle Experten, für Unterstützungsleistungen herangezogen werden.
2. Es können bestimmte Leistungen in Inhouse-Abteilungen institutionalisiert werden. Beispiele hierfür sind die Mediation Support Unit des Department of Political Affairs der UN, die Mediationsabteilungen und Focal Points der OSZE, der African Union und des Europäischen Auswärtigen Diensts.
3. Eine weitere Möglichkeit stellt eine Mischform von interner und externer Unterstützung dar. Hier werden bestimmte Leistungen durch institutionell eigenständige oder angegliederte und direkt finanzierte Organisation bereitgestellt. Dies ist etwa beim Mediation Support Project in der Schweiz, bei der Crisis Management Initiative in Finnland oder dem United States Institute of Peace in den USA der Fall.

Deutscher Beitrag zu Friedensmediation und Mediation Support

Seitdem der Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ im Jahr 2004 verabschiedet wurde, hat sich Deutschland zunehmend im Feld Friedensmediation und Mediation Support engagiert. Die Etatmittel für Krisenprävention wurden laut Außenminister Steinmeier seit dem Start des Aktionsplans ungefähr verzehnfacht.

Im Bericht über die Umsetzung des Aktionsplans vom November 2014 bekannte sich die Bundesregierung dazu, die Aktivitäten Deutschlands im Bereich Friedensmediation zu stärken und weiter auszubauen. Sie verfolgt das Ziel, außenpolitisch früher, entschiedener und substanzieller handeln zu können. Zu den Aktivitäten zählen die Netzwerkbildung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren (Nichtregierungsorganisationen und wissenschaftlichen Instituten) und die Durchführung einer Reihe von Maßnahmen gemeinsam mit diesen spezialisierten Einrichtungen. Die Konferenz Friedensmediation 2014 ist ein Beispiel dafür. Dadurch sollen sich die Akteure besser vernetzen und es soll schrittweise ein Pool von Mediationsexperten für den Einsatz im Rahmen der zivilen Konfliktbearbeitung aufgebaut werden.

Bei Aktivitäten in diesem Bereich arbeiten häufig staatliche und nichtstaatliche Organisationen zusammen. Während etwa der Mediationsprozess rund um die Präsidentschaftswahlen in Kenia 2008 ein Beispiel für ein Engagement durch einen staatlichen Vertreter Deutschlands ist, unterstützt das Auswärtige Amt – beispielsweise im Jemen – spezialisierte Organisationen aus dem Bereich Mediation Support (vgl. Fallbeispiele am Ende dieses Kapitels). Darüber hinaus unterstützt Deutschland unter anderem das neu geschaffene Ministerium für Versöhnung in Mali, dessen Aufgabe es ist, den Dialog zwischen den verfeindeten Volksgruppen zu führen, insbesondere im Norden des Landes, aufrechtzuerhalten.

Deutschland ist Mitglied der Freundesgruppe Mediation in den VN. Freundesgruppen sind diplomatische Verhandlungsinstrumente. Es handelt sich um kleine, informelle Zusammenschlüsse von VN-Mitgliedstaaten, die den Generalsekretär oder seine Repräsentanten vor Ort und den Sicherheitsrat bei der Bearbeitung eines Konflikts oder einer inhaltlichen Frage des VN-Krisenmanagements unterstützen.

Strukturen in Deutschland

Im Auswärtigen Amt beschäftigte sich bis März 2015 vor allem das Referat VN 02 (Krisenprävention, Friedenskonsolidierung, State-building, Demokratieförderung) mit der Mediation bei internationalen Konflikten. Mit dem im Jahr 2014 von Außenminister Steinmeier angestoßenen Review-Prozess – „Außenpolitik Weiter Denken“ begann sowohl im Auswärtigen Amt als auch in der Öffentlichkeit eine tiefgreifende Diskussion über Ziele, Interessen und Instrumente deutscher Außenpolitik. Im Mittelpunkt dieses Prozesses, an dem (inter)nationale Experten, zivilgesellschaftliche Akteure sowie Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes beteiligt waren, stand die Frage: „Was ist falsch an deutscher Außenpolitik? Was können wir besser machen?“ Eine wichtige Erkenntnis der letzten Monate ist, dass die Krise eher zum Normalfall zu werden scheint. Auf diese Entwicklung möchte das Auswärtige

Amt auch strukturell reagieren und schafft mit der eigenständigen Abteilung S für Krisenprävention, Stabilisierung und Konfliktnachsorge eine Stelle, die bestehende Fähigkeiten in diesem Bereich bündeln soll und es somit ermöglicht, das ganze Spektrum von Krisen intensiver zu behandeln. In der neuen Abteilung soll die bestehende Expertise im Bereich Mediation weiter ausgebaut und gestärkt werden. Mediation ist schon länger fester Bestandteil der internationalen Diplomatenausbildung und gehört nun auch zur Attaché-Ausbildung des Auswärtigen Amtes. Zudem ist geplant, Strukturen für den Einsatz von deutschen Mediatoren und Mediation-Support-Experten zu schaffen.

In den Bereichen zivile Krisenprävention und Entwicklungszusammenarbeit begleiten verschiedene Regierungs- und Nichtregierungsakteure Mediationsprozesse, bieten Mediationstrainings an und sind in der Mediationsforschung aktiv. Hier ein erster (naturgemäß nicht vollständiger) Überblick über diese Akteure:

1. Beim **Zivilen Friedensdienst** spielt Mediation in zahlreichen Projekten eine Rolle und ist Bestandteil der Ausbildung zur Zivilen Friedensfachkraft.
2. Die **Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit** (GIZ) ist die größte Organisation der Entwicklungszusammenarbeit. Sie ist in Einzelprojekten mit dem Thema Mediation befasst und arbeitet hierbei häufig mit Nichtregierungsorganisationen zusammen.
3. Das **Zentrum für Internationale Friedenseinsätze** (ZIF) bietet unter anderem Mediationskurse an und verfügt über einen Personalpool ziviler Experten für internationale Friedenseinsätze, der auch die Kompetenz „Mediation“ erfasst.
4. Die **Berghof Foundation** und das **CSSP – Berlin Center for Integrative Mediation** sind auf Mediation im Kontext ziviler Konfliktbearbeitung spezialisiert und führen umfangreiche Mediationsprozesse in internationalen politischen Konflikten durch.
5. **Inmedio Berlin** führt als privates Beratungs- und Ausbildungsinstitut Mediations- und Dialogprojekte in Krisenregionen durch und bietet Trainings für Akteure aus Friedensförderung und Entwicklungszusammenarbeit an.
6. Einige **politische Stiftungen** (zum Beispiel Friedrich-Ebert-Stiftung) und der Deutsche Akademische Austauschdienst arbeiten mit verschiedenen deutschen Hochschulen (zum Beispiel mit der Fachhochschule Potsdam) beim Thema Mediation zusammen.
7. Mehrere **Universitäten** arbeiten im Kontext Friedensmediation: Das Bonn International Center for Conversion und das Marburger Zentrum für Konfliktforschung untersuchen punktuell Fragen der Mediation. Das **Center for Peace Mediation** an der Europa-Universität Viadrina ist auf die praxisorientierte wissenschaftliche Unterstützung von Mediation im Friedenskontext spezialisiert und bietet einen Masterstudiengang Mediation an.

Verzahnung von Entwicklungszusammenarbeit und Mediation

Der Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ betrachtet Friedenspolitik und Krisenprävention als eine Querschnittsaufgabe allen Regierungshandelns. Während das Auswärtige Amt eine Anlaufstelle für Friedensmediation und Mediation Support auf staatlicher Ebene ist, sind ebenfalls gute Voraussetzungen für die Förderung von Mediationsstrukturen in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit gegeben. Sie genießt oft ein hohes Vertrauen in den Partnerländern. Die Akteure sind schon lange vor Ort vertreten und kennen daher die Strukturen und lokalen Traditionen. Bei den vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geförderten Vorhaben geht es vor allem darum, Kapazitäten, Strukturen und Netzwerke für Mediation aufzubauen und diese zu beraten; die Rolle als Mediator wird dabei aber nicht angestrebt.

Die GIZ agiert in den seltensten Fällen als Mediator, und wenn überhaupt, dann auf den Tracks 2 und 3. Sie kann aber wichtige Unterstützung für Mediationsprozesse leisten und die Arbeit des Auswärtigen Amtes und anderer Friedensorganisationen vor Ort sinnvoll ergänzen. Zudem veranstaltet die GIZ interne Fortbildungen zu Konfliktsensibilität und verfügt über ausgebildete Mediatoren. Die GIZ kann insbesondere staatliche und nichtstaatliche Akteure zusammenbringen und zum Aufbau lokaler Mediationsstrukturen beitragen.

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ist auf unterschiedlichen Ebenen aktiv: auf regionaler, nationaler und lokaler. Regionale Konflikte sollten vorrangig durch die internationalen Rahmenwerke wie die African Peace and Security Architecture der Afrikanischen Union oder afrikanische Regionalorganisationen (zum Beispiel Economic Community of West African States, Intergovernmental Authority on Development) gelöst werden. Hier beteiligt sich die deutsche Entwicklungszusammenarbeit am Kapazitätsaufbau und an der Organisationsentwicklung im Rahmen der technischen Zusammenarbeit (GIZ). Zudem bildet die Entwicklungszusammenarbeit national und lokal Mediatoren aus den Partnerländern aus. Hier stehen insbesondere auch Kenntnisse und Kapazitäten des Zivilen Friedensdienstes zur Verfügung.

Gerade angesichts des breiten Spektrums möglicher Einsatzformen sind es konkrete Fallbeispiele, welche die Potenziale mediativer Vorgehensweisen veranschaulichen.

„Panel of Eminent Personalities“ und Konklave in der Savanne.

MdB Dr. h. c. Gernot Erler

Als erfolgreiches Beispiel für den Einsatz eines Expertenteams schildert MdB Dr. h. c. Gernot Erler die Mediation Kofi Annans in Kenia im Frühjahr 2008. Die Ausgangslage: Wegen Unregelmäßigkeiten bei den Präsidentschaftswahlen 2007 kam es zu schweren Unruhen, bei denen mindestens 1.500 Menschen umkamen und die zu massiven Vertreibungen führten. Dies hatte das Land an den Rand des Bürgerkriegs gebracht.

Um zwischen den beiden Konfliktparteien zu mediieren, wurde der ehemalige UN-Generalsekretär Kofi Annan berufen, der im Januar 2008 seine Mission zusammen mit einem 40-köpfigen „Kenya National Dialogue and Reconciliation Team“ antrat. Dazu gehörten auch prominente afrikanische Persönlichkeiten, das sogenannte Panel of Eminent African Personalities. Annan wollte eine Regierungskooperation auf Basis einer Machtteilung zwischen den beiden kontrahierenden politischen Parteien erreichen.

Das Fallbeispiel Kenia

Das Mediationsteam und die Verhandlungsteams der Konfliktparteien wurden in eine abgeschiedene Lodge im Nationalpark Tsavo West gebracht, wo sie abseits der medialen Öffentlichkeit in einem geschützten Raum ihre Verhandlungen führen konnten.

Der damalige deutsche Staatsminister Dr. Erler war als einziger Vertreter eines westlichen Staats zu dem Konklave eingeladen. Er sollte als Stellvertreter Deutschlands Expertenwissen zum Thema Große Koalition beisteuern. Im Februar 2008 kam zudem die damalige US-Außenministerin Condoleezza Rice nach Nairobi, wo sie die deutsche Große Koalition lobte und die Konstellation als gute Möglichkeit für Kenia bezeichnete.

Am 14. April 2008 wurde die erste Große Koalition Afrikas vereidigt und die politische Situation entspannte sich – trotz weiter bestehender Schwierigkeiten und einer relativ niedrigen Akzeptanz der Koalition in der Bevölkerung. Dies erwies sich auch langfristig als richtiger Weg, gelang es doch 2010 eine moderne Verfassung zu verabschieden und am 4. März 2013 umfassende Wahlen auf Basis der neuen Verfassung anzuberaumen.

Obleich der internationalen Unterstützung durch Deutschland und die USA durchaus Bedeutung beigemessen wird, wird der Fall Kenias als erfolgreiches Beispiel eines afrikanischen Prozesses gesehen, der nicht zuletzt durch die Persönlichkeit Annans zu einem Erfolg wurde. So legte Annan großen Wert darauf, der Friedensmediation eine gewisse Autorität zu verleihen, sowohl durch seine eigene Person als auch durch das „Panel of Eminent African Personalities“. Letzteres unterstrich auch das Prinzip der African Ownership, indem es an afrikanische Traditionen der Konfliktbereinigung anknüpfte. Sowohl die Größe der Vermittlungsmission als auch der abgeschiedene Verhandlungsort sollten signalisieren, dass ein Scheitern ausgeschlossen sei. Annan agierte zudem auf der Basis eines Gesamtkonzepts, das auch vorsah, die Öffentlichkeit regelmäßig mit verhalten optimistischen Botschaften zu versorgen. Nicht zuletzt führte die Geduld von Mediatoren und Verhandlern zum Erfolg: Bevor ein Ergebnis erzielt werden konnte, wurde vier Monate lang verhandelt.

Mediationsteams – sowohl professioneller Mediatoren als auch eminenter Persönlichkeiten – sind offensichtlich für den Erfolg von Friedensinitiativen sehr wichtig. Wünschenswert wären daher derartige Mediationsteams auf allen Kontinenten. Derzeit gibt es davon aber noch zu wenige.

Das Fallbeispiel Jemen

Trackübergreifende Initiative mit starker Beteiligung der Bevölkerung

Dr. Oliver Wils, Berghof Foundation

Nach der Machtübergabe des ehemaligen Präsidenten Ali Abdullah Salih an seinen Vizepräsidenten 2012 wurde im Jemen der Nationale Dialog – als ein zentraler Bestandteil einer zweijährigen Transitionsphase – durchgeführt. Vor dem Hintergrund multipler interner Konflikte (unter anderem Separationsbewegung im Süden, wiederholte kriegerische Auseinandersetzungen in Sa'ada) war es das Ziel des Dialogs, zu zentralen Themen im Land einen Konsens herzustellen und darauf aufbauend eine Verfassung zu verabschieden. Am Ende der Übergangsphase sollten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen stehen.

Die UN und andere externe Akteure unterstützten zwar diesen Prozess, dennoch gab es im Jemen keinen externen Mediator. Die wichtigsten politischen Akteure mussten die grundlegenden Dialog- und Verhandlungsprozesse selbst „erarbeiten“. Deshalb wurde im Vorfeld der Nationalen Dialogkonferenz ein Vorbereitungscommittee mit 25 Vertretern gebildet, welches die Strukturen und Steuerungsmechanismen des Nationalen Dialogs ausarbeitete. Parallel dazu wurde das Thema in Diskussionsveranstaltungen im Land auch öffentlich diskutiert.

Am 18. März 2013 wurde die Konferenz mit 565 Teilnehmern, welche die wichtigsten politischen Parteien, die Südbewegung und die Houthis, unabhängige Frauen und Jugendliche sowie die Zivilgesellschaft repräsentierten, eröffnet. Die Agenda der Konferenz war relativ offen und deckte eine breite Palette von Themen ab. Die Konferenz tagte zehn Monate (bis zum 24. Januar 2014) und traf in dieser Zeit eine Reihe von grundlegenden Entscheidungen und gab 1.400 Empfehlungen.

Die Nationale Dialogkonferenz trug wesentlich zur Lösung komplexer Konflikte bei. Im Nachhinein erwiesen sich der Umfang und der thematische Rahmen der Konferenz jedoch als zu groß und zu ambitioniert. Zudem blieben wesentliche Fragen offen, so dass Unstimmigkeiten in der Implementierung und der weiteren Entscheidungsfindung zu einer neuen Eskalation von Gewalt beitrugen.

Relevanz Nationaler Dialoge für die Friedensmediation

Nationale Dialoge werden derzeit in vielen arabischen Ländern und auch in anderen Regionen als wichtige Option diskutiert. Sie thematisieren Probleme von hoher politischer Sensibilität, die selbstgesteuert und ohne externe Einmischung gelöst werden sollen. Nationale Dialoge sind auch deswegen wichtig, weil die Komplexität von Mediationsprozessen zugenommen hat: Während früher vorrangig Themen wie Waffenstillstände verhandelt wurden, sind nunmehr komplexere Fragestellungen wie Power Sharing, Transitional Justice und Entwicklungsfragen an der Tagesordnung. Daher ist es oftmals notwendig, ein breiteres lokales (und internationales) Akteursspektrum in die Mediationsprozesse zu integrieren.

Aus diesem Grund nähert sich die klassische Mediation zunehmend komplexeren und stärker lokal betriebenen Formen der Friedensmediation an und sie ist zunehmend durch hybride Formen gekennzeichnet: So gibt es im Nationalen Dialog zwar keinen offiziellen

Mediator, aber viele mediierte Prozesse; auch die klassische Mediation zeichnet sich durch viele eigenmedierte Prozesse und Dialoge aus.

Möglichkeiten der Unterstützung

Aufgrund der Komplexität der Prozesse besteht bei Nationalen Dialogen ein großer Unterstützungsbedarf, etwa bei Fragen des Prozessdesigns oder bei der politischen Meinungsbildung und Konsensfindung innerhalb und außerhalb der Verhandlungsteams. Außerdem ist eine methodische Expertise gefragt, zum Beispiel zu Deadlock-Breaking-Mechanismen und Maßnahmen, die eine Beteiligung breiterer Bevölkerungsschichten sicherstellen.



Die Arbeit der Berghof Foundation im Jemen setzte genau hier an: Auf Einladung der wichtigsten politischen Parteien und des Präsidenten Abed Rabbo Mansur Hadi wurde im Sommer 2012 das National Dialogue Support Programme in Kooperation mit einem jemenitischen Partner etabliert, welches die Nationale Dialogkonferenz beriet (Expertenberatung; Hintergrundpapiere, thematische Workshops etc.) sowie Capacity Building für die Konfliktparteien (Trainings und Coaching) und Unterstützung bei der Konsensbildung (Mappings, moderierte Workshops, Optionenpapiere, Szenario Workshops) anbot. Außerdem wurden, um größere Bevölkerungsgruppen stärker zu beteiligen, auch moderierte und strukturierte Dialoge in verschiedenen Governoraten durchgeführt.

Voraussetzungen für die Unterstützung Nationaler Dialoge sind: eine klare politische Position der Prozessunterstützung (im Gegensatz zur Unterstützung einzelner Akteure), Allparteilichkeit, Geduld angesichts lange dauernder Prozesse, Flexibilität und schnelles Handeln (da Bedürfnisse extrem kurzfristig angemeldet werden), eine hohe Entscheidungskompetenz vor Ort sowie fachliche und thematische Expertise.

Deutschland hat einen guten Ruf im Nahen Osten und wird daher als wichtiger und verlässlicher Akteur wahrgenommen. Außerdem verfügt es mit der GIZ und den politischen Stiftungen über gute Vertreter und geeignete Instrumente vor Ort.

Potenzial und Rolle Deutschlands stärken

Unter den auf der Konferenz vertretenen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren bestand ein breiter Konsens, dass es einen Bedarf und gleichzeitig ein großes Potenzial für ein stärkeres Engagement Deutschlands in der internationalen Friedensmediation und deren Unterstützung (Mediation Support) gibt. Mehrere Teilnehmer betonten, dass Deutschland einen wertvollen Beitrag zur zivilen Krisenprävention und Konfliktbearbeitung leisten kann, da es in diesem Bereich noch viel Raum für ein komplementäres Engagement gibt. Um der Gefahr zu begegnen, mit anderen Staaten um Mandate zu konkurrieren und bestehende Aktivitäten zu verdoppeln, sollte Deutschland sich vor allem in Ländern engagieren, in denen es bisher wenig Aufmerksamkeit oder eine mangelhafte Finanzierung für Mediationsprozesse und Mediation Support gibt und in denen Mediation präventiv eingesetzt werden kann. Deutschlands Potenzial als Friedensmediator und Mediation-Support-Akteur beruht auf folgenden drei Faktoren: seine Glaubwürdigkeit aufgrund seiner Anstrengungen zur Bewältigung der eigenen Nachkriegsgeschichte, seine Erfahrungen und Ressourcen in der Friedensmediation und Entwicklungszusammenarbeit sowie seine Rolle als relevanter politischer und wirtschaftlicher Akteur in Europa.

Zudem bietet die deutsche Entwicklungszusammenarbeit gute Voraussetzungen: Sie genießt oft ein hohes Vertrauen in den Partnerländern und verfügt über gute Kenntnisse der Strukturen und lokalen Traditionen, da ihre Akteure schon lange vor Ort vertreten sind. Daher sollten die Kenntnisse und Strukturen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit eingebunden und optimal genutzt werden. Ebenfalls kann auf das weltweite Netzwerk der deutschen Botschaften und Auslandsvertretungen sowie die Präsenz von zivilen Experten des ZIF in vielen Konfliktregionen zurückgegriffen werden, um schnell auf Krisen reagieren, Expertise und Ressourcen zur Verfügung stellen zu können. Diese Strukturen und Ressourcen gilt es aber auch, gezielt auszubauen.

Deutschland ist heute ein wichtiger politischer und wirtschaftlicher Akteur in Europa. Diese Rolle bringt Verantwortung und Erwartungen mit sich und bietet auch Einflussmöglichkeiten. Deutschland sollte seinen Einfluss nutzen, um die zivile Krisenprävention und insbesondere die Friedensmediation international zu stärken und zu ergänzen. Seit März 2010 gibt es im Bundestag den Unterausschuss „Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln“, der sich dafür einsetzt, die zivile Krisenprävention in den Fokus der deutschen Außenpolitik zu rücken. Eine weitere Gelegenheit, die Friedensmediation zu stärken, wird der deutsche Vorsitz der OSZE in 2016 bieten. Deutschland sollte diesen nutzen, um zusätzliche Ressourcen für zivile Krisenprävention zu mobilisieren und sie strukturell in Europa und weltweit zu fördern. Da Deutschland ein großes Potenzial für ein stärkeres Engagement in der zivilen Krisenprävention aufweist, waren sich die Konferenzteilnehmer einig, dass die Aktivitäten im Bereich Mediation jedoch nicht als Selbstzweck oder gar willkürlich aufgenommen werden dürfen. Es bedarf vielmehr einer kriteriengeleiteten und bewussten Entscheidung, wo und in welcher Form sich Deutschland engagiert und wo nicht.



Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten

Im Rahmen der Konferenz wurden auch Herausforderungen und damit einhergehenden Handlungsmöglichkeiten für Deutschland diskutiert. Die wichtigsten werden im Folgenden vorgestellt. Sie lassen sich unter drei übergeordneten Kategorien zusammenfassen: die Stärkung nationaler Ressourcen und Expertise, die Stärkung lokaler Kapazitäten sowie Komplementarität, Kooperation und Koordination bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen.

Stärkung der Ressourcen und der Expertise in Deutschland

Bewusstes und verantwortungsvolles Engagement

Unter den Teilnehmern der Konferenz herrschte Einigkeit, dass Deutschland die vorhandenen Ressourcen und Expertise stärken und ausbauen sollte. Bevor die Entscheidung gefällt wird, sich in konkreten Konflikten als Friedensmediator oder durch Mediation Support zu engagieren, sollten die möglichen Auswirkungen sorgfältig geprüft werden (Do-no-harm-Ansatz). Mediation ist aber nicht in jedem Fall die beste Option, daher sollten immer auch alternative Handlungsmöglichkeiten erwogen werden. Es ist wichtig, die eigenen Motive für eine Beteiligung transparent zu machen und sich stets über die Konsequenzen und möglichen Implikationen des deutschen Engagements im Klaren zu sein.

Zudem betonten Vertreter mehrerer staatlicher und nichtstaatlicher Institutionen, dass Deutschland nicht versuchen müsse, alle Themen und Handlungsfelder im Bereich der Friedensmediation abzudecken. Besser sei es, fokussiert vorzugehen und dort zu beginnen, wo Deutschland traditionell gut vertreten ist. Die vorhandenen Ressourcen sollten dabei strategisch und zielgerichtet genutzt werden, um sicherzustellen, dass durch zusätzliche Aktivitäten auch ein Mehrwert entsteht. Dabei gilt es auch, die weltweite Verteilung von Ressourcen für Mediationsprozesse zu berücksichtigen und insbesondere weniger beachtete Länder und Regionen in den Blick zu nehmen, in denen komplementär zu anderen internationalen Akteuren gearbeitet werden kann. Es gibt in der Tat auch Regionen, die regelrecht „übermediert“ sind (Beispiel Syrien). Im Rahmen einer fundierten Analyse des Feldes und der darin aktiven internationalen Akteure können Lücken und Nischen identifiziert werden, die für eine deutsche Beteiligung besonders geeignet sind.

Bereitstellung angemessener Ressourcen und deren optimale Nutzung

Als zentrale Herausforderung erweist sich die Bereitstellung angemessener finanzieller und personeller Ressourcen sowie deren optimale Nutzung. Es besteht unter anderem Bedarf an qualifizierten Mediatoren, Analysten und Experten, die Mediations- und Wiederaufbauprozesse unterstützen können. Eine bessere Nutzung der Ressourcen kann zum einen durch ein verstärktes Monitoring im Bereich von Mediationsaktivitäten und zum anderen durch eine engere Vernetzung zwischen den beteiligten staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren gewährleistet werden. Außerdem gilt es auch, die bereits existierenden internationalen

Mediationsakteure, wie die Mediation Support Units der UN, der EU oder der OSZE, mit deutscher Expertise zu unterstützen. So kann sich Deutschland durch solche Organisationen aktiver an Mediationsprozessen oder Mediation-Support-Aktivitäten beteiligen.

Stärkung der nationalen Kapazitäten

Die deutschen staatlichen Institutionen – inklusive des Auswärtigen Amts und der deutschen Botschaften, aber auch der anderen relevanten Ressorts – verfügen oft nicht über ausreichende Möglichkeiten, lokale Konfliktpertise zu entwickeln und umfangreiche Analysen zu erstellen. Gründe dafür sind ihre begrenzten Ressourcen und die stete Personalrotation. So wird etwa in Konfliktanalysen der Botschaften momentan das Potenzial für Mediation oder Mediation Support nicht ausreichend genutzt.

Eine Möglichkeit, um den Bedarf an Expertise und Beratung der staatlichen Akteure zu decken, ist es, einen Pool mit qualifizierten Experten für Mediation und Mediation Support zu bilden, die schnell und flexibel eingesetzt werden können. Vorbild für einen solchen Expertenpool könnte die EU sein, die dabei eng mit spezialisierten zivilgesellschaftlichen Partnerorganisationen im Feld der Friedensmediation zusammenarbeitet. Darüber hinaus verfügt Deutschland mit dem ZIF über langjährige Erfahrung im Management eines Personalpools für internationale zivile Kriseneinsätze. Es ist wichtig, dass Deutschland – vor dem Aufbau eines Roster – seine Handlungsfelder im Bereich Mediation und Mediation Support identifiziert und definiert hat, um die hierfür erforderliche Expertise gezielt zur Verfügung stellen zu können.

Beispiel EU

Die EU hat in den letzten Jahren vermehrt Mediationskapazitäten entwickelt und zu diesem Zweck unter anderem die Mediation Support Unit im Europäischen Auswärtigen Dienst eingerichtet. In der Praxis erwies es sich als besonders wichtig, dass eine solche Kapazität innerhalb der Organisation selbst angesiedelt und in starken Netzwerken verankert ist. Die EU verfügt nun über starke eigene Kompetenzen und einen sehr guten Überblick über die vorhandenen Experten. Durch Rahmenverträge mit spezialisierten Partnerorganisationen stehen im Bedarfsfall kurzfristig Mediatoren für Einsätze zur Verfügung.

Eine weitere Möglichkeit ist es, lokale Konfliktpertise innerhalb der Botschaften anzusiedeln bzw. zu entwickeln. Wie in der Schweiz (Human Security Advisers) und Großbritannien (Conflict Advisers) könnten Friedensberater in deutschen Botschaften beschäftigt werden, die Expertise im Bereich der Friedensmediation besitzen und den lokalen Kontext sehr gut kennen. Hierbei sollte auch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit ihren bestehenden Strukturen und Partnerschaften eingebunden werden. Außerdem sollten deutsche Diplomaten in Friedensmediation geschult und für dieses Thema sensibilisiert werden, sowohl im Rahmen ihrer Grundausbildung als auch in der kontinuierlichen Weiterqualifizierung. Nur dann können sie einen möglichen Mediationsbedarf fundiert identifizieren. In Zusammenarbeit mit Experten können zudem Informationsmaterialien und Handlungsleitfäden für das Auswärtige Amt und die Botschaften vor Ort erarbeitet werden.

Neben der Stärkung der staatlichen Strukturen und Kapazitäten ist es ebenfalls zentral, die nichtstaatlichen Kapazitäten weiter auszubauen, gezielt geeignetes Fachpersonal auszubilden und in Friedensmediationsprozesse einzubinden. In der Ausbildung von Mediationsexperten sollten insbesondere die Analyse- und Unterstützungskompetenzen gestärkt werden, da Mediationsprozesse zunehmend von Mediationsteams begleitet werden, die sich aus Experten mit unterschiedlichen Rollen und Kompetenzen zusammensetzen. Außerdem kann ein aktiver Austausch zwischen den betreffenden Ressorts und Einrichtungen die optimale Nutzung der Ressourcen und die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren fördern. Eine erste positive Maßnahme, welche bereits erste Erfolge – zum Beispiel in Form dieser Konferenz – verzeichnen kann, ist der ressortübergreifende Austausch zu Mediation mit der IMSD, der seit Anfang 2014 stattfindet.

Beispiel Schweiz

Ein gutes Beispiel für staatliches Engagement im Feld der Friedensmediation und Mediation Support ist die Schweiz. Die Schweiz traf 2005 die Entscheidung, ihr Engagement weiter zu verstärken, um auf Anfragen für Mediation und Mediation Support angemessen reagieren zu können. Seitdem fördert die Schweiz vielfältige Maßnahmen, wie zum Beispiel die Ausbildung von Diplomaten in Mediation, sie finanziert Publikationen zum Thema und unterstützt lokale Experten und Projekte vor Ort. Das Mediation-Support-Projekt, welches vom Schweizer Außenministerium finanziert und von swisspeace und dem Center for Security Studies der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich durchgeführt wird, baut derzeit weitere Expertise auf. Die Schweiz hat darüber hinaus gute Erfahrungen mit Beratern für Menschliche Sicherheit (Human Security Advisers) an Botschaften gemacht, die Mediationsexpertise einbringen.

Die Erfahrung der Schweiz zeigt aber auch, vor welchen Herausforderungen ein Geberland im Bereich Friedensmediation steht. Die für Mediationen notwendige Vertraulichkeit und Diskretion kann manchmal zu Irritationen führen, wenn Informationen nicht mit allen interessierten Akteuren geteilt werden können. Außerdem gibt es in manchen Fällen Widerstände, wenn bewaffnete Gruppen unter den Konfliktparteien sind und an Verhandlungen teilnehmen. Hinzu kommen die speziellen Herausforderungen für Mediatoren, da das Scheitern von Mediationsprozessen oftmals auf die Drittparteien zurückfällt.

Staatliches Engagement im Feld der Friedensmediation braucht eine Vision und ein langfristiges Bekenntnis, die Rolle des jeweiligen Staats in diesem Bereich dauerhaft und unabhängig von kurzfristiger Sichtbarkeit zu etablieren. Auch das hat die Erfahrung der Schweiz verdeutlicht.

Langfristiges Engagement

Um Ressourcen auszubauen, ist ein langfristiges und präventives Engagement erforderlich – über Legislaturperioden und internationale Förderperioden hinaus. Durch seine wirtschaftliche Stärke besitzt Deutschland das Potenzial und die Möglichkeit, Strukturen für solch ein langfristiges Engagement zu schaffen und sich mit seinen Kapazitäten und finanziellen Mitteln präventiv einzusetzen. Unter den Teilnehmern herrschte ein breiter Konsens, dass Deutschland einen Fokus auf langfristige Prozesse richten und diese auch dann noch unterstützen sollte, wenn die internationale Aufmerksamkeit bereits abgenommen hat. Um einen stabilen Frieden zu sichern, ist es notwendig, auch nach Erreichen eines Friedensabkommens involviert zu bleiben und die Umsetzung von Friedensabkommen und friedensfördernden Maßnahmen langfristig zu unterstützen.

Für die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren innerhalb und außerhalb Deutschlands ist es wichtig, verstärkt auch mehrjährige Projekte zu fördern. Derzeit sind viele Projekte auf eine kurze Laufzeit von ein bis drei Jahren beschränkt. Krisenprävention und Friedensförderung benötigen jedoch oftmals wesentlich mehr Zeit und erfordern langfristige Maßnahmen.

Um Maßnahmen nachhaltig fördern zu können, bedarf es einer breiten Unterstützung durch die politischen Entscheidungsträger und die Bevölkerung.

Einbindung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit

Wenngleich die deutsche Öffentlichkeit grundsätzlich ein vermehrtes Engagement in der zivilen Krisenprävention gutheißt, so bleibt dies im Einzelfall dennoch häufig schwer vermittelbar, da sich dieses Engagement weitgehend diskret vollziehen muss und sich die mediale Aufmerksamkeit in aller Regel eher auf akute Krisen als auf Konfliktvor- und -nachsorge richtet. Eine Sensibilisierung und gezielte Einbindung der Öffentlichkeit ist daher notwendig, um das deutsche Engagement in der zivilen Krisenprävention langfristig zu verankern.

Stärkung lokaler Kapazitäten und der Kontextsensibilität

Mehrere Referenten und Konferenzteilnehmer betonten als weitere zentrale Herausforderung die Stärkung und Einbindung lokaler Kapazitäten und die Einbeziehung kontextspezifischer Gegebenheiten in die Planung von Mediationsaktivitäten.

Zusammenarbeit mit lokalen Mediatoren

Um eine wirksame und nachhaltige Mediation zu ermöglichen, ist es oftmals ratsam, mit lokalen Mediatoren (Insider Mediators) zusammenzuarbeiten und deren Perspektive in den Mediationsprozess einfließen zu lassen. Lokale Mediatoren kennen den Kontext und die Konfliktparteien und können wichtige Erkenntnisse und Perspektiven zur Konfliktlösung beitragen. Die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren und Mediatoren bietet die Möglichkeit, auch in wenig erschlossenen Regionen, wie zum Beispiel der Pazifikregion, aktiv zu werden. Durch den Aufbau von Netzwerken lokaler Friedensakteure und Mediatoren können zivile friedensfördernde Maßnahmen auch in den Ländern unterstützt werden, in denen (noch) kein Engagement auf Regierungsebene (Track 1) möglich ist.

Daher sollten die Ausbildung lokaler Mediationsexpertise (Capacity Building) und der Aufbau nationaler und internationaler Mediationsnetzwerke gefördert werden. Als ersten Schritt bietet es sich an, die bereits vorhandenen lokalen Friedensmediationskapazitäten zu identifizieren, um diese gezielt stärken, unterstützen und ergänzen zu können.

Sensibilität für den Kontext

Wie wichtig es ist, sensibel auf den lokalen Kontext zu reagieren und die Maßnahmen entsprechend anzupassen, wurde von mehreren Referenten betont. Maßnahmen zur Unterstützung von Konfliktparteien und anderen lokalen Akteuren sollten daher stets maßgeschneidert, kontextspezifisch und gendersensibel entwickelt werden. So wird zum Beispiel die Sichtbarkeit des Engagements oftmals von Deutschland gewünscht, sie ist aber in manchen Kontexten nicht möglich, ohne den Erfolg der Maßnahme zu gefährden. Die Kontextspezifität der Aktivitäten kann beispielsweise durch einen Austausch mit lokalen Experten und mit gegebenenfalls in den Botschaften angesiedelten lokalen Friedensberatern sichergestellt werden.

Komplementarität, Kooperation und Koordination

Sowohl innerhalb Deutschlands als auch international bedarf es einer stärkeren Koordination und Kooperation der beteiligten Akteure, um sicherzustellen, dass Ressourcen optimal genutzt und Bedarfslücken geschlossen werden.

Koordination und Kooperation deutscher Akteure

In Deutschland sollten die zivile Krisenprävention und das Instrument der Mediation und des Mediation Supports ein Anliegen der gesamten Politik – nicht nur der Außenpolitik – werden und alle relevanten Ressorts miteinbeziehen. Nur durch einen ressortübergreifenden friedenspolitischen Ansatz kann Mediation ihr volles Potenzial entfalten. Daher sollten sich die Akteure verschiedener Tracks und Sektoren vernetzen und partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Eine beträchtliche Herausforderung – und Chance – liegt in der zeitgemäßen Konzeption einer echten Multi-Track Diplomacy, die die Unterschiedlichkeit der Akteure, ihrer Kapazitäten und Handlungslogiken kennt und sie konstruktiv umsetzt. Dazu müssen alle (staatliche wie nichtstaatliche) Akteure die Charakteristika, Motivation und Handlungsweisen der jeweils anderen besser kennenlernen. Dies schließt ihre Zielsetzungen, internen Informationsflüsse, Fragen der Finanzierung und administrativen Vorgaben mit ein. Gemeinsame Pilotprojekte bei einzelnen Einsätzen, aus denen modellhaft strukturelle Lerneffekte erzielt werden, könnten die Grundlage für eine zukünftige enge Zusammenarbeit schaffen.

Damit die Kooperation zwischen Friedensakteuren auf der operativen Ebene tatsächlich gestärkt wird, bedarf es geeigneter gemeinsamer Netzwerke und Foren, aber auch einer klaren gemeinsamen Regelung (zum Beispiel in Form eines Kodex), was genau im Namen von Friedensmediation durchgeführt wird. Ebenso könnte man den weiteren Auf- und Ausbau von Strukturen, Ressourcen und Kompetenzen synergetisch angehen – momentan gibt es zahlreiche parallel laufende Programme und Zuständigkeitsbereiche. Lehrgänge, Qualifizierungsangebote und Supervisionsformate sollten daher durchlässiger werden oder sich an gemeinsamen Zielen orientieren. Das würde eine gemeinsame Vorbereitung und Auswertung praktischer Einsätze erleichtern.

Internationale Koordination

Experten sehen die Notwendigkeit, die in diesem Bereich aktiven Staaten und multilateralen Organisationen besser zu koordinieren. Da es in der Friedensmediation in erster Linie auf Expertise ankommt, sollten die einzelnen Akteure weniger national, sondern mehr auf Expertise bezogen denken und handeln. Dies spiegelt sich bereits in dem Trend wider, Mediationsaktivitäten und Mediation-Support-Rollen unter verschiedenen Akteuren aufzuteilen. Internationaler Austausch und die Bündelung von Ressourcen fördern deren optimale Nutzung. Deutschland könnte sich dafür einsetzen, die internationale Vernetzung bestehender Initiativen voranzubringen. Eine Möglichkeit hierfür bietet der deutsche OSZE-Vorsitz im Jahr 2016, in dessen Rahmen Deutschland einen Fokus auf die zivile Krisenprävention und insbesondere die Friedensmediation sowie das verwandte Feld der Dialogprozesse setzen kann.

Sicherung und Institutionalisierung von Wissen

Als weitere zentrale Herausforderung erwiesen sich die Sicherung, Zusammenführung und Institutionalisierung von Wissen. Viel Erfahrungswissen wird derzeit nicht ausgewertet und für spätere Einsätze aufbereitet, weil es den entsprechenden Organisationen bislang nicht bewusst ist, welcher Mehrwert dadurch entsteht bzw. welche Mittel oder Kompetenzen dafür erforderlich sind.

Zudem werden viele Informationen nur innerhalb einzelner Organisationen aufbereitet, was das reibungslose Ineinandergreifen unterschiedlicher Tracks und Akteure erschwert. Dazu zählt etwa auch die Übersicht über die vorhandenen Ressourcen („Wer kann was?“), um die Auswahl- und Verfahrensdesignentscheidungen im konkreten Fall verbessern zu können.

Um Wissen zu sichern und zu institutionalisieren, bietet es sich an, eine koordinierende Stelle für Friedensmediation in Deutschland einzurichten, die unter anderem als Zentralstelle für die Sammlung von Wissen und Erfahrungsberichten dienen kann.

Eine weitere Maßnahme wäre ein Mapping der vorhandenen Best Practices im Bereich Friedensmediation und der daraus resultierenden Handlungsempfehlungen und -optionen. Diese könnten dann für zukünftige Mediationsprozesse genutzt werden und stünden den Akteuren zur Verfügung, die in ihrem Konfliktkontext einen Mediationsprozess initiieren wollen.

Erschließung neuer und vernachlässigter Themen

Eine weitere Herausforderung ist es, Forschung und Expertise zu neuen, vernachlässigten Gebieten und Themen in der Friedensmediation zu fördern. Dabei spielen Komplementarität und Koordination mit anderen in diesem Feld forschenden Institutionen eine wichtige Rolle. Die Arbeit mit nichtstaatlichen Gewaltakteuren gilt es beispielsweise zu beachten, sie ist ein wichtiger Beitrag für zivile Konfliktbearbeitung.

Ein Thema, das von den Experten auf der Konferenz als förderungswürdig identifiziert wurde, ist der gesamte Bereich des Prozessdesigns, zu dem es weltweit noch zu wenig Expertise gibt. Es wäre wünschenswert, Prozesswissen mit spezifischem Fachwissen (etwa zu Waffenstillstandsverhandlungen) zu koppeln. Ein weiteres zukunftsrelevantes Thema ist das Feld der Mediation in Umwelt- und Ressourcenkonflikten.

Nächste Schritte

Wie die Konferenz Friedensmediation 2014 eindrücklich gezeigt hat, besteht ein breiter Konsens unter den beteiligten staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren innerhalb und außerhalb Deutschlands, dass Deutschland sowohl das Potenzial als auch den Willen und die Ressourcen für ein stärkeres Engagement im Bereich Friedensmediation und Mediation Support besitzt. Um dies nachhaltig zu fördern und in der deutschen Außenpolitik zu verankern, empfehlen sich folgende Schritte:

1

Bestandsaufnahme/Mapping vorhandener Expertise unter Beteiligung der nationalen und internationalen Akteure

Ein solches Mapping sollte in enger Zusammenarbeit und unter Beteiligung aller relevanten staatlichen und nichtstaatlichen Akteure durchgeführt werden. Dabei gilt es, die vorhandene Expertise, die Ressourcen, die Rollen der beteiligten Akteure und deren Vernetzungsstrukturen untereinander zu klären und darzustellen. Ein zweites Ziel ist es, Best Practices in der Friedensmediation und Mediation Support sowie Handlungsfelder zu identifizieren, in denen Deutschland einen wertvollen Beitrag leisten kann. Dabei sollten neue oder vernachlässigte Bereiche im Vordergrund stehen und eine Duplizierung von Initiativen anderer Akteure vermieden werden.

2

Stärkung langfristiger Maßnahmen und Fördermöglichkeiten in Kooperation mit politischen Entscheidungsträgern

Beim Ausbau der Ressourcen und Fördermöglichkeiten sollte der Schwerpunkt vor allem auf die Unterstützung langfristiger und nachhaltiger Maßnahmen gelegt werden. Hierfür müssen die staatlichen Förderprinzipien angepasst werden, welche meist an Legislaturperioden und politische Prozesse gebunden sind. Dies könnte durch eine enge Kooperation und einen stetigen Austausch mit dem Unterausschuss „Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln“ des Deutschen Bundestages gelingen.

Zu den förderungswürdigeren Maßnahmen gehören: die Finanzierung von Mediationsprozessen und Mediatoren, die Stärkung der deutschen und lokalen Mediationskapazitäten innerhalb der Konfliktländer und -regionen (Capacity Building) und die Bereitstellung von qualifizierten Trainingsmaterialien und Werkzeugen.

3

Enger Austausch der deutschen staatlichen und nichtstaatlichen Akteure

Der bereits etablierte Dialog zwischen dem Auswärtigem Amt, anderen relevanten Ressorts und der IMSD stellt einen ersten Schritt hin zu einem langfristigen, regelmäßigen, engen Austausch zwischen allen relevanten Akteuren dar. Es ist vorgesehen, dieses Format fortzuführen und durch zusätzliche gemeinsame Maßnahmen und Projekte auszubauen. Eine Koordinierungsstelle für die IMSD zu schaffen, kann zur Institutionalisierung dieses Austauschs beitragen. Sie steht den staatlichen Akteuren dann im Bedarfsfall als Ansprechpartner für Expertise und personelle Ressourcen zur Verfügung.

Um schneller auf Anfragen von Konfliktparteien und Beratungsbedarfe staatlicher Akteure reagieren zu können, ist es geplant – in Kooperation des Auswärtigen Amts mit der IMSD –, einen deutschen Expertenpool einzurichten. Dieser Expertenpool soll qualifizierte Experten für Mediation und Mediation Support umfassen, die schnell und flexibel eingesetzt werden können.

4

Stärkung von Mediationspotenzialen innerhalb des Auswärtigen Amts und der deutschen Botschaften

Um die Mitarbeiter des Auswärtigen Amts und der deutschen Botschaften stärker einzubinden, ist es wichtig, ihnen bei Bedarf Beratung und Unterstützung bei der Konfliktanalyse mit Blick auf Mediation Entry Points zu bieten. Es wäre auch überlegenswert, nach dem Vorbild der Schweiz und Großbritanniens Human Security Advisers/Conflict Advisers an die Botschaften anzudocken.

5

Verstetigung eines Austauschs zwischen nationalen und internationalen Experten

Die Konferenz stellte einen Auftakt dar, der dem Austausch aller beteiligten Akteure diene. Diese Konferenz sollte regelmäßig stattfinden und um weitere Formate, zum Beispiel intensive Expertenklausuren zu klar definierten Fachthemen, ergänzt werden.

25. November 2014, 9.00 – 17.00 Uhr
Europasaal, Auswärtiges Amt

9.00 Uhr

Begrüßung

Dr. Patricia Flor | *Leiterin, Abteilung Vereinte Nationen und Globale Fragen* | Auswärtiges Amt

Einführung

MdB Prof. Dr. Maria Böhmer | *Staatsministerin* | Auswärtiges Amt

Friedensmediation in konkreten Fallbeispielen

Fallbeispiel Kenia

MdB Dr. h. c. Gernot Erler | *Koordinator für die zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit mit Russland, Zentralasien und den Ländern der Östlichen Partnerschaft* | Auswärtiges Amt

Fallbeispiel Jemen

Dr. Oliver Wils | *Programmdirektor MENA* | Berghof Foundation

10.30 – 12.00 Uhr

Podiumsdiskussion

Potenziale und Herausforderungen der Friedensmediation und die Beiträge Deutschlands

Moderation

Dr. Almut Wieland-Karimi | *Direktorin* | Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF)

Diskutanten

MdB Edelgard Bulmahn | *Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages* | Mitglied im Unterausschuss „Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln“

Dr. Patricia Flor | *Leiterin, Abteilung Vereinte Nationen und Globale Fragen* | Auswärtiges Amt

Dr. Tim Guldemann | *Botschafter der Schweiz in der Bundesrepublik Deutschland*

Dr. Norbert Ropers | *Programmdirektor Südostasien* | Berghof Foundation

Arbeitsgruppe 1

Aus internationaler Perspektive: Deutschlands Rolle in der internationalen Friedensmediation

Leitfragen

In welchen Konflikten kann Deutschland einen wertvollen Beitrag als Friedensmediator leisten?

Deutsche Friedensmediation und Mediation Support: Was sind die Erwartungen internationaler Akteure?

Moderation

Julia von Dobeneck | *Integrative Mediator* | CSSP – Berlin Center for Integrative Mediation

Sebastian Dworack | *Projektleiter, The African Union Civilian Standby Roster* | Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF)

Impulsgebende und Rapporteur

Dr. Ben Hoffman | *ehemaliger Director of Conflict Resolution* | Carter Center und Co-Founder | Canadian International Institute for Applied Negotiations (CIAN)

Dr. Sven M. G. Koopmans | *Senior Mediation Expert, Mediation Standby Team* | Department of Political Affairs, United Nations (UN DPA)

Dr. Claus Neukirch | *Deputy Director* | OSCE Conflict Prevention Center

Jamila Raja | *Member of the National Dialogue Conference* | Jemen

Arbeitsgruppe 2

Möglichkeiten der strukturellen Verankerung von Mediation und Mediation Support

Leitfragen

Welche Erfahrungen mit Institutionalisierung von Mediation und Mediation Support existieren in verschiedenen Staaten und multilateralen Organisationen?

Wie kann die Zusammenarbeit staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen gestaltet werden und sich Deutschland optimal mit bestehenden Strukturen von Mediation und Mediation Support vernetzen?

Moderation

Dirk Splinter | *Co-Direktor* | inmedio berlin – institut für mediation, beratung, entwicklung

Luxshi Vimalarajah | *Programme Director Dialog, Mediation & friedensfördernde Strukturen* | Berghof Foundation

Impulsgebende und Rapporteur

Christina Beinhoff | *Referat Grundlagen der Sicherheitspolitik* | Bundesministerium der Verteidigung

Dr. Simon J. A. Mason | *Senior Researcher and Head of the Mediation Support Team* | Center for Security Studies, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Murezi Michael | *Leiter Mediation Support* | Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten

Christian Müller | *Kompetenzcenter für Nothilfe, Wiederaufbau und Frieden* | Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

weiter: Parallele Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 3:

Berührungspunkte, Schnittmengen, Zusammenspiel zwischen Diplomatie und Mediation

Leitfragen

Welche Ziele und Vorgehensweisen, welche Freiräume und Zwänge verbinden Diplomatie und Mediation?

Worin liegen die größten Herausforderungen, wenn es darum geht, Diplomatie und Mediation enger ineinandergreifen zu lassen, und wie könnte eine noch wirkungsvollere Zusammenarbeit aussehen?

Moderation

Ina Lepel | *Beauftragte für Zivile Krisenprävention, Humanitäre Hilfe und Internationale Terrorismusbekämpfung* | VN-Abteilung, Auswärtiges Amt

Prof. Dr. Lars Kirchhoff | *Co-Director* | Center for Peace Mediation (CPM)

Impulsgebende und Rapporteur

Ellen Alradi | *Team Leader/Senior Political Affairs Officer, Europe Division* | Department of Political Affairs United Nations (UN DPA)

Prof. Dr. Dr. Hans Joachim Giessmann | Geschäftsführer, Berghof Foundation

Canan Gündüz | *Mediation Adviser Conflict Prevention, Peacebuilding and Mediation Instruments Division* | Europäischer Auswärtiger Dienst (EAD)

Botschafter a. D. Dr. Claas D. Knoop | Auswärtiges Amt

Dr. Christian Schwarz-Schilling | *Bundesminister a. D., ehemaliger Internationaler Mediator Bosnien und Herzegowina* | Ehrenpräsident CSSP – Berlin Center for Integrative Mediation

15.45 – 17.00 Uhr

Abschlusspodium

Friedensmediation in der Deutschen Aussenpolitik – Komplementarität, Kooperation, Koordination

Moderation

Dr. Almut Wieland-Karimi | *Direktorin* | Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF)

Diskutanten

Rapporteurs der drei Arbeitsgruppen

MdB Dr. Franziska Brantner | *Vorsitzende des Unterausschusses „Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln“* | Deutscher Bundestag

Joelle Jenny | *Director for Conflict Prevention and Security Policy* | Europäischer Auswärtiger Dienst (EAD)

Ina Lepel, *Beauftragte für Zivile Krisenprävention, Humanitäre Hilfe und Internationale Terrorismusbekämpfung* | VN-Abteilung, Auswärtiges Amt

Gundula Weitz-Huthmann | *kommisarisches Referatsleiterin Frieden und Sicherheit* | Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Impressum

© Auswärtiges Amt & Initiative Mediation Support Deutschland (IMSD), Mai 2015
Alle Rechte vorbehalten.

Autorinnen: Anna Köhler & Vanessa Prinz (Berghof Foundation) für die Initiative Mediation Support Deutschland (IMSD)

Konferenzfotos: ZIF/Mike Auerbach

Foto Nationaler Dialog Jemen (Seite 19): Berghof Foundation/Peter Wingert

Gestaltung: finedesign – Büro für Text & Gestaltung, Berlin

Druck: Königsdruck, Berlin

Herausgeber

Auswärtiges Amt, Abteilung für Krisenprävention, Stabilisierung
und Konfliktnachsorge, Referat S 03
Werderscher Markt 1, D-10117 Berlin
www.auswaertiges-amt.de



und die Initiative Mediation Support Deutschland (IMSD),
bestehend aus:

Berghof Foundation
Altensteinstraße 48a, D-14195 Berlin
www.berghof-foundation.org



Center for Peace Mediation der Europa-Universität Viadrina
Große Scharrnstraße 59, D-15230 Frankfurt (Oder)
www.peacemediation.de



CSSP – Berlin Center for Integrative Mediation
Paul-Lincke-Ufer 42/43, D-10999 Berlin
www.cssp-mediation.org



inmedio berlin – institut für mediation, beratung, entwicklung
Holbeinstraße 33, D-12203 Berlin
www.inmedio.de



Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF) gGmbH
Ludwigkirchplatz 3–4, D-10719 Berlin
www.zif-berlin.org





www.konferenzfriedensmediation2014.de